Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 171. Mittwoch, den 25. Juli 1900. 140. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Für den Regierungsbezirk Merseburg wird die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Wachteln auf

Montag, den 27. August d. Js.,

und die Eröffnung der Jagd auf Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, sowie auf Haselwild auf

Sonnabend, den 15. September d. Js.,

festgesetzt.

Merseburg, den 13. Juli 1900.

Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg.

Chinesische Politik und chinesische Kriegführung.

A. M. C. Merkwürdigerweise ist es noch nirgends aufgefallen, daß die anscheinend friedlichen Alluren der chinesischen Staatsmänner erst in die Entscheidung getreten sind nach den entscheidenden militärischen Erfolgen der Verbündeten in Tientsin.

Sollte das nur ein zufälliges Zusammentreffen sein? Wer die diplomatischen Gewohnheiten Chinas aus der geschichtlichen Praxis kennt, vor Allem während der Jahre 1857—60, wird dieser Auffassung wohl schwerlich beitreten. Auch 1860 zeigte nach der Einnahme von Tientsin durch die verbündeten Franzosen und Engländer die chinesische Regierung plötzlich friedliches Entgegenkommen, bis ein unerhörter Treubruch gegenüber den Delegirten der Alliirten die Perfidie der chinesischen Politik enthüllte. Es kam derselben damals darauf an, Zeit zu gewinnen für neue militärische Rüstungen; außerdem glaubte man in Peking, daß jedes längere Hinausziehen der kriegerischen Operationen die Möglichkeit einer Uneinigkeit der Verbündeten fördern könnte. So ganz täuschten sich auch die chinesischen Würdenträger in dieser letzteren Annahme nicht, denn gegen Ende des Feldzuges ließ die militärische wie politische Einigkeit der Alliirten viel zu wünschen übrig.

Politik und Kriegführung sind aber untrennbare Dinge. Die chinesische Staatskunst hat es allerdings bis jetzt verstanden, den Anschein zu erwecken und auch den Verbündeten gegenüber diplomatisch aufrecht zu erhalten, als ob die chinesische Regierung als solche den kriegerischen Angriffen auf die Verbündeten und dem sogenannten Boxeraufstand fernstehe.

Der seitherige Verlauf der kriegerischen Ereignisse in China widerspricht jedoch durchaus dieser aus naheliegenden Gründen seitens der chinesischen Würdenträger — soweit sie sich in der „Reichnähe" der Verbündeten beziehungsweise deren Kanonen in den Seestädten befanden — beobachteten politischen Taktik.

In Taku und Tientsin fochten beinahe ausschließlich reguläre chinesische Truppen gegen die Verbündeten. Die Führung derselben lag in den Händen Kaiserlicher Generale. Die Truppen, welche sich dem Vormarsche Admiral Seymours auf Peking widersetzt und denselben schließlich zum Rückzuge zwangen, waren ebenfalls reguläre chinesische Soldaten, wiederum befehligt von einem Kaiserlichen General. In Peking haben die Truppen in ihrer Mehrzahl nach allen vorliegenden Nachrichten gemeinsame Sache mit den sogenannten Rebellen gemacht. Andernfalls wäre es ja gar nicht denkbar, daß die Zustände in Peking — die politischen wie militärischen — eine Gestalt gewonnen haben, welche nur als vollständige Anarchie bezeichnet werden kann. Ob aber diese Anarchie am Ende nicht von den eigentlichen Machthabern gewissermaßen gern gesehen wird, um sich auf die amtliche Ohnmacht der Regierungsgewalt berufen zu können, ist bei dem üblichen chinesischen „System" gegenüber den Fremden durchaus nicht unwahrscheinlich.

Jedenfalls ist es Thatsache, daß die chinesische Regierung sowohl in Peking, als vor Allem in Tientsin große Truppenmassen versammelt hatte, die angeblich zur Bekämpfung der Aufständischen dienen sollten, während sie das Gegentheil thaten, nämlich sofort mit den Aufständischen zusammen sich gegen die Fremden wandten.

Auf diese Weise wurde der Krieg von der chinesischen Politik auf das Wirksamste indirekt vorbereitet und im gegebenen Augenblicke — siehe Tientsin — sofort ins Praktische übersetzt. Die chinesische Politik hatte mit einem Worte der Kriegführung sehr wirksam vorgearbeitet und die Hartnäckigkeit der Kämpfe um Tientsin beweist, daß der politische wie militärische Calcul der Chinesen in ihrem Zusammenwirken anfänglich recht günstige Ergebnisse zu verzeichnen hatten. Wäre es schließlich trotz der Tapferkeit der Verbündeten nicht gelungen, sich Tientsins zu bemächtigen — und diese militärische Möglichkeit lag zwei Wochen lang vor — so hätte die chinesische Politik einen kriegerischen Erfolg zu verzeichnen gehabt, dessen allgemeine Folgen unberechenbar sein mußten.

Es war dieser Politik gelungen, die Verbündeten militärisch zu überraschen und das bedeutet im Kriege stets einen großen Vortheil und einen wichtigen Vorsprung für Denjenigen, dem die Ueberraschung gelingt.

Daß es im Uebrigen Sache der Politik ist, sich gegen solche kriegerischen Ueberraschungen zu sichern, kann keinem Zweifel unterliegen. Politik und Krieg sind eben nicht zu trennen. Letzterer ist ja weiter nichts als Fortsetzung der Politik mit gewaltsamen Mitteln.

Es mag zugegeben sein, daß die verschlagene und schwer kontrollirbare Politik der Chinesen es der nichtchinesischen Diplomatie erschwerte, rechtzeitig zu erkennen, daß man in Peking Krieg plante und dabei den Frieden im Munde führte — obgleich diese Art, den Krieg vorzubereiten, zu den traditionellen Gewohnheiten der Diplomatie überhaupt gehört — aber jedenfalls mußte die Kriegführung der Verbündeten anfänglich unter diesem Umstande leiden. Ob es der chinesischen Politik auch weiterhin gelingen wird, eine zielbewußte energische und im großen Stile erfolgende Kriegführung der Verbündeten zu erschweren, kann nur die Zukunft lehren. Die Kriegführung der Verbündeten ist aber von dem Augenblicke an derjenigen der Chinesen gegenüber im Nachtheile, als es ihr an der politischen Einmüthigkeit im Erstreben bestimmter militärischer Ziele fehlt. K.

Zu den chinesischen Wirren.

* Merseburg, 24. Juli.

Es ist merkwürdig, Niemand will den von chinesischer Seite ausgehenden Nachrichten, daß die Gesandten in Peking noch am Leben sind, rechten Glauben schenken. Man vermag sich das Manöver der Chinesen, wenn es ein solches ist, nur so zu erklären, daß sie Zeit gewinnen wollen, ihre geschlagenen Heerestrümmer zu sammeln und die Energie der verbündeten Mächte wenigstens für die nächste Zeit lahm zu legen. Die Mächte sind indessen sehr mißtrauisch geworden und werden sich schwerlich in falsche Sicherheit wiegen lassen.

Im Uebrigen ist die Lage heute wenig geklärt. Li-Hung-Tschang ist in Shanghai angekommen und begegnet überall dem Mißtrauen der Europäer. Von Truppenbewegungen hört man wenig, mit einem Wort, die Nachrichten fließen heute spärlich. — Wir verzeichnen die folgenden:

* **Berlin,** 23. Juli. Der Kaiser hat den Kommandanten des Kreuzers „Hertha", Kapitän zur See v. Usedom, zum Flügeladjutanten ernannt. Es geschah dies durch folgendes Telegramm an die Marine: „In frischer Gesundheit ist Kapitän v. Usedom mit dem größten Theile des Landungskorps zu Meiner Freude auf die Schiffe zurückgekehrt. Der tapfere und umsichtige Führer hat sich

Meeres- und Schicksalswellen.

Erzählung von C. Cornelius.

(56. Fortsetzung.)

„Es thut mir leid, daß die beiden gnädigen Herren in so elenden Spelunken, wie die Wirthshäuser dort waren, einkehren mußten. Sie haben auch kaum eine Speise angerührt und ich muß sagen, mir wollte es dort auch nicht munden. Wenn ich dagegen Deine appetitlichen Pfannkuchen ansehe, so kann ich nur wünschen, wir hätten dort nur ein einziges Mal etwas so Schönes zu sehen bekommen."

„Willst Du einen haben, Franz?"

„Ach ja, gieb mir einen. — Wie das schmeckt! Lina, die mußt Du mir später oft backen, wenn Du meine Frau bist."

Nachdem Franz im Genuß seines Pfannkuchens geschwelgt hatte, fuhr er fort:

„Endlich erkundigten wir uns nach einem polnischen Grafen, dessen Name auf ans, ens oder insky endigt, die erste Silbe kann ich nicht behalten."

„Czerlinsky", warf Lina ein, froh darüber, daß sie den klugen Franz auch einmal belehren konnte. „Ich kann den Namen wohl behalten, er steht immer auf den Briefen an das Fräulein Gertrud."

„Nun gut. Wir erfuhren also, daß das Gut des Grafen Czerlinsky ganz in der Nähe lag. Einen Wagen nahmen wir nicht, die eine schmierige Kalesche, die aufzutreiben war, war uns viel zu wackelig. Der Graf ging so schnell, wie ich ihn nie habe gehen sehen, ich konnte kaum folgen. Endlich sahen wir so eine Art von Bauernhof mit Misthaufen und Wasserpfützen davor, das war das Gut.

Wir traten ein. Der Graf fragte nach dem Gutsherrn und ein Diener öffnete die Thür des Salons. Das Zimmer kam mir vor, als ob der Althändler weißt Du, der in der düsteren Thurmstraße wohnt, es mit seinem verblichenen und zerbrochenen Trödelkram ausgestattet hätte. Wegen meiner neuen Hose und meines lackirten Hutes hielt mich der Diener auch für einen vornehmen Herrn und winkte mir, hineinzugehen. Ich that es aber nicht, sondern setzte mich auf einen vor der Stubenthür befindlichen Tisch, welchem ein Bein fehlte.

Jetzt wurde Czerlinsky gerufen. Er sprach in einer fremden Sprache mit meinem Herrn. Das ärgerte mich, weil ich nichts davon verstehen konnte. Hören konnte ich jeden Ton, das Schloß an der Stubenthür war nämlich kaput und sie stand einen Flügel breit auf.

Es dauerte nicht lange, da kam Czerlinsky wieder heraus und schickte einen Diener die Treppe hinauf. Dann kam unser Fräulein Gertrud herunter. Du lieber Gott, wie sah sie aus! Weiß wie die Wand! Aber nicht wie eine von denen in dem alten, verräucherten Neste. Zwei halberwachsene Mädchen sahen ihr über das Treppengeländer hinweg nach und blieben schwatzend oben stehen. Sie sprachen aber auch die verwünschte fremde Sprache. Als mich das Fräulein Gertrud sah, schien sie sehr zu erschrecken. Sie that mir furchtbar leid, ich weiß selbst nicht warum, aber ich weiß, daß ich in dem Augenblicke den Czerlinsky, die beiden schwatzenden Polen-Mädchen und auch meinen eigenen Herrn hätte durchprügeln mögen!"

„Guten Tag," war alles, was ich sagen konnte, ehe Czerlinsky die Thür öffnete und sie eintreten ließ. Er selbst ging nicht mit.

Ich hörte dann, wie das Fräulein einen erschütternden Schrei ausstieß. Da wurde ich wild. Ich sprang nach der Thür, um durch den Spalt zu sehen, ob der Graf ihr etwas zu leid gethan hätte. Das war aber nicht der Fall, er war im Gegentheil sehr freundlich gegen sie. Er führte sie nach dem Sopha, setzte sich zu ihr und ließ ihre Hand nicht los.

Anfangs sprachen sie gar nicht. Dann sagte der Graf einige aufmunternde Worte zu ihr und fragte sie, ob sie ihre Kette mit der alten Münze schon als kleines Kind besessen hätte. Da sprang sie auf, warf sich auf die Knie und hob die Hände zu ihm empor."

„Sie wissen alles" rief sie, „seien Sie nicht so grausam, ich kann Ihre Tochter nicht sein!"

Dicke Thränen standen ihr in den Augen. Der Graf war selber ganz gerührt, er hob sie auf und wischte ihr die Thränen ab.

„Seien Sie ruhig, liebes Kind, ich will Sie nicht quälen," sagte er, „ich verlange nichts von Ihnen, was Ihren eigenen Wünschen widerspricht. Haben Sie Vertrauen zu mir, lassen Sie uns versuchen, Klarheit in ein unseliges Geheimniß zu bringen."

Sie sah ihn mit den großen Augen so tieftraurig an, wie ein angeschossenes Reh den Jäger. Dann lehnte sie müde den Kopf an seine Brust und weinte leise. Nach einem Weilchen fing der Graf an, sie nach ihren frühesten Erinnerungen zu fragen. Da erzählte sie mit ganz leiser Stimme, daß sie in Amerika in einem Hause mit weißen Marmorsäulen gewohnt hätten. Der Vater habe viel Deutsch mit ihr und ihrem Bruder gesprochen und ihnen auch viel von Deutschland erzählt, die Mutter habe aber kein Deutsch verstanden. Ihr größtes Vergnügen sei stets gewesen, wenn sie in einem hübschen Schiffchen mit einer bunten stern-besäeten Flagge daran auf dem großen, hellen Flusse gefahren wären, an dem ihr Haus gelegen. Es sei auf dem Wasser so kühl gewesen und die schwarzen Menschen am Ruder hätten das Schiffchen so schnell weiter bewegt, daß es eine Lust gewesen wäre. Die Mutter habe ihr dann wohl ein leichtes Tuch über ihr dünnes, weißes Kleidchen geworfen, damit der Luftzug ihr nicht schade. Als sie sechs Jahre alt gewesen, habe die ganze Familie eine große Reise angetreten. Sie seien über hohe Berge geritten und nach vielen Tagen an die See gelangt, wo sie sich nach Deutschland eingeschifft hätten."

„Haben Sie noch Erinnerungen von der Seereise?" fragte der Graf.

„Am deutlichsten steht mir eine Szene vor Augen, welche kurz vor dem Ausbruch des Sturmes stattfand."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119000725-17/fragment/page=0001

die Bewunderung aller, insbesondere des englischen und russischen Admirals, erworben. Meinen Kaiserlichen Dank ihm und allen, welche so muthig geholfen haben, Lorbeern um Meine junge Marine zu schlingen. Ich ernenne denselben zu Meinem Flügeladjutanten. Wilhelm.“

* **Berlin,** 23. Juli. „Wolffs Telegr.-Bureau“ meldet: Der Chef des deutschen Geschwaders Viceadmiral Bendemann meldet aus Taku vom 26. d. M.: Die deutsche Besatzung von Tientsin ist auf 300 Mann unter Kapitänleutnant Weniger reducirt worden. Kapitän v. Usedom, dessen Verhalten von dem englischen und russischen Befehlshaber gleichmäßig gelobt wird, ist mit den übrigen Leuten frisch und in guter Gesundheit an Bord zurückgekehrt.

* **Kiel,** 23. Juli. Die Marinebehörde entsendet zahlreiche unverheirathete Arbeiter aller Ressorts der Staatswerften nach Kiautschau; der erste Transport geht am Mittwoch von Wilhelmshaven ab, der zweite Anfang August. Freiwillige werden angenommen.

* **Kiel,** 23. Juli. Die Kieler Dampfer „Marie“ und „Mimi“, der Rhederei Diederichsen gehörend, sind vom Reichsmarineamt als Transportschiffe nach China gechartert. Die Schiffe werden auf der Howaldtschen Werft für die Tropenfahrt eingerichtet, um Ende Juli bezw. Anfangs August mit Proviant und Inventarien die Ausreise anzutreten. Den Dampfern wird ein Marinedetachement mitgegeben.

* **Kiel,** 28. Juli. Die neueste Maßnahme der Regierung, die Entsendung von Handwerkern der hiesigen Kaiserwerft nach China, hatte die Meldung zahlreicher Arbeiter zur Folge, welche nach morgen stattfindender ärztlicher Untersuchung am Mittwoch nach Wilhelmshaven reisen und sich auf der „Gera“ einschiffen. Die Lohnverhältnisse dieser Arbeiter sind nach den heute erlassenen Bestimmungen folgende: Während der Hin- und Rückreise erhalten sie bei freier Fahrt und Kost bisherigen Tagelohn und eine Mark Zulage. In Kiautschou tritt doppelter Tagelohn an die Stelle und Akkord mit der Beschränkung, daß der Jahresverdienst 4000 Mark nicht übersteigen darf. Außerdem ist den Arbeitern, welche sich sämmtlich auf ein Jahr in China verpflichten müssen, eine Beihülfe zu ihrer Ausrüstung in Höhe von 200 Mark gewährt. Im Monat August folgt ein zweiter Transport.

* **Bremen,** 23. Juli. Ueber die Truppentransporte nach Ostasien wird geschrieben: Es werden befördert: am Freitag, 27. d. Mts., etwa 4000 Mann, darunter zwei Eskadrons des Ostasiatischen Reiter-Regiments, die auf dem Dampfer „Dresden“ eingeschifft werden; am Montag, 30. Juli, etwa 1200 Mann, am Dienstag, 31. Juli, etwa 1000 Mann, am Donnerstag, 2. August, etwa 2800 Mann, am Sonnabend, 4. August, etwa 3000 Mann, darunter eine Eskadron des Reiter-Regiments, die auf dem Dampfer „H. H. Meier“ eingeschifft wird. Die Beförderung der Truppen nach Bremerhaven geschieht in Militär-Sonderzügen, von denen jeder etwa 900 Mann aufnehmen wird. An den Tagen, wo mehrere Militärzüge expedirt werden, folgen diese in Zeitabständen von etwa 40 Minuten einander. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof, wo eine Kriegsverpflegungsanstalt geschaffen wird, erfolgt etwa zwei Stunden vor der Ankunft in Bremerhaven die Speisung der Mannschaften im Wartesaal dritter Klasse, sowie in der Lloydhalle. Da die Zeit, während welcher die Speisung, sowie die Vertheilung der Liebesgaben erfolgen muß, sehr knapp bemessen ist, werden die sorgfältigsten Dispositionen getroffen, um in keiner Weise eine Verzögerung in der Weiterbeförderung der Transporte herbeizuführen. Liebesgaben sind dem hiesigen Komité für die Mannschaften bereits in bedeutenden Mengen zur Verfügung gestellt, in erster Linie von hiesigen Brauereien und Cigarrenfirmen, welche in der liberalsten Weise ihre Produkte anboten, sodaß der Bedarf an Bier und Cigarren nahezu gedeckt ist.

* **Petersburg,** 23. Juli. Ein kaiserlicher Ukas an den Kriegsminister ordnet den Kriegszustand für die Militärbezirke von Sibirien, Turkestan und Semirjetschenskan. Ein zweiter an den Dirigirenden Senat gerichteter Ukas befiehlt die Einberufung aller Reservisten der genannten Militärbezirke.

* **London,** 23. Juli. Dem „Globe“ wird aus New-York telegraphirt, Staatssecretär Hay habe dem chinesischen Gesandten eine weitere chiffrirte Depesche zur Uebermittlung an Mr. Conger übergeben mit der ausdrücklichen Versicherung, daß das kein Mißtrauensvotum gegenüber der Echtheit der letzten Conger-Depesche sein solle.

* **London,** 23. Juli. Auch das kaiserliche Edikt, das unter dem Datum Peking, 18. Juli, als Antwort auf die Denkschrift der südlichen Vizekönige erklärt, daß alle fremden Gesandten, ausgenommen der deutsche, wohlbehalten sind und den vollsten Schutz der chinesischen Regierung genossen haben, erweckt hier keinen Glauben, obwohl es als authentisch gilt. Man fragt nur, welche Beweggründe die Chinesen für ihre neuen Lügen haben mögen und sucht sie in dem Bestreben, die Energie der Mächte zu schwächen, um Zeit zu gewinnen, um den Hof aus Peking zu entfernen und die chinesischen Truppen besser zu konzentriren. Li-Hung-Tschang ist in Shanghai sehr kühl aufgenommen worden. Die Konsuln haben ihn bis jetzt völlig ignorirt. Nach allen Nachrichten hat der Fall Tientsins die Chinesen tief deprimirt.

* **London,** 23. Juli. Aus Shanghai, 22. Juli, wird gemeldet: Li-Hung-Tschangs Mission ist hier vorläufig gescheitert. Sämmtliche Konsuln lehnten ein Unterhandeln ab, so lange nicht der Beweis für die Sicherheit der Europäer in Peking durch Handschreiben oder hier eingetroffene Europäer erbracht ist. Li wünschte die Zusicherung, daß alle Truppen der vereinigten Mächte zurückgezogen werden, sofern die chinesische Regierung die Sicherung der Gesandten melde. Im Weigerungsfalle falle die Verantwortlichkeit für weitere Massacres den Großmächten zu. Eine Rettung sei nur möglich, wenn die Großmächte die chinesische Regierung unterstützen. Li-Hung-Tschang erhielt an Stelle der üblichen chinesischen Ehrenwache eine solche aus europäischen Mannschaften. Die ihn scharf beobachtende Polizeieskorte ließ die von ihm mitgebrachten Munitionsvorräthe nicht landen. General Gaselee erklärte die Vorbereitungen für die Vertheidigung Shanghais für genügend. Der Vizekönig von Nanking läßt an den strategischen Punkten der Yangtsemündung Batterien anlegen und Torpedos versenken. Trotz aller Freundschaftsversicherungen hält die Abreise der Europäer aus dem Yangtsethale an.

* **London,** 23. Juli. Das Verhalten der fremden Truppen nach der Erstürmung des Fremdenviertels von Tientsin läßt ein ausführlicher Bericht der Agentur Laffan im trübsten Lichte erscheinen. Danach war der ganze der Erstürmung folgende Tag einer Generalplünderung gewidmet. Die gesammte Chinesenstadt war überfüllt von fremden Truppen aller Nationalitäten, die mit einheimischen Pöbelhaufen und Landstreichern bei der Brandschatzung von Läden und Magazinen wetteiferten. Auf dem Wege zwischen dem Chinesenviertel und den fremden Niederlassungen bewegte sich eine förmliche Prozession von Soldaten, die, beladen mit allen erdenklichen Gegenständen, wie Silberbarren, Seidenzeug, Geld, Pelzwerk, Schmucksachen und tausend anderen Dingen ihre Beute in Sicherheit brachten. Sachen im Werthe von vielen Millionen Taels sollen gestohlen worden sein. Leider macht der Bericht den Eindruck der Wahrheit. Der Versuch, die staatlichen Schatzkammern vor Plünderung zu schützen, mißlang, weil die zu diesem Zwecke entsandte Mannschaft vor einem falschen Gebäude Aufstellung nahm. Als der Irrthum bemerkt wurde, waren die öffentlichen Gelder bis auf einen geringen Rest bereits geraubt. Die englischen Offiziere konfiszirten alles geraubte Gut, das in den Händen von Civilisten gefunden wurde — man begreift nicht, warum nicht vor allem das, was sich bei den britischen Soldaten vorfand. Chinesische Beamte erklären, in der Chinesenstadt von Tientsin sei ein Sohn Li-Hung-Tschangs mit seiner ganzen Familie getödet worden.

* **Rom,** 23. Juli. Der Sonderzug mit den deutschen Truppen traf heute früh 1 Uhr 32 Min. in Mailand ein, von einer vieltausendköpfigen Menge jubelnd begrüßt. Von offiziellen Personen waren beim Empfange der Truppen der Korpsgeneral Ferrero und der Divisionskommandeurr Nagei anwesend. Alle deutsch sprechenden Offiziere der Garnison waren nach dem Bahnhof kommandirt, um den deutschen Kameraden behilflich zu sein. Den Unteroffizieren und Soldaten wurde im Wartesaal 3. Klasse Kaffee und Bier nach Belieben angeboten. Die deutschen Offiziere waren die Gäste des Generals Ferrero, der sie in einem anderen, prächtig mit den Fahnen der verbündeten Nationen geschmückten Raum mit kaltem Buffet und Champagner bewirthete. Nach ungefähr einstündigem Aufenthalte, während dessen mehrere Reden auf die Waffenbrüderschaft gehalten wurden, fuhr der Zug unter brausenden Evivarufen nach Genua ab.

* **Michailovo-Semenovskoje,** 23. Juli. Ein Dampfer, der am 13. ds. Mts. Charbin verließ, brachte die Familien der an der dortigen Abtheilung der Russisch-Chinesischen Bank angestellten Beamten hierher. Am 20. Juli war in Charbin noch alles ruhig. Die Bahndirektion und die Schutzwache sind nach der Landungsstelle am Flusse verlegt worden. Die Schutzwachen wurden von allen Seiten in Charbin zusammengezogen. Die chinesischen Truppen bei Charbin sind ruhig, hingegen benimmt sich die chinesische Bevölkerung allgemein herausfordernd, nicht nur wird das von Russen zurückgelassene Eigenthum geplündert, sondern es werden auch Ueberfälle zu Plünderungszwecken ausgeführt. Die elektrische Station bei der im Bau begriffenen Charbiner Brücke ist zerstört.

Der Briefwechsel zwischen den Kaisern von China und Japan

liegt jetzt in vollem Wortlaute vor. Das Schreiben des Kaisers von China lautet wie folgt:

Der Kaiser von China an Se. Maj. den Kaiser von Japan.

Während Unser Reich sich in aufrichtigen Freundschaftsverhältnissen mit dem Reich Eurer Majestät befand, wurde der Kanzler Eurer Majestät Legation vor etwa einem Monat angegriffen und ermordet. Durch dieses Ereigniß tief betrübt, haben Wir Befehl gegeben, die Individuen, welche dieses Verbrechen begangen hatten, zu ergreifen und zu bestrafen. Jedoch hatten die fremden Mächte im Glauben, daß bei dem bestehenden Konflikt zwischen Unseren christlichen und nicht christlichen Unterthanen Unsere Regierung die Bewegung gegen die Christen unterstützt hätte, die Forts von Taku angegriffen und besetzt. So entstanden Feindseligkeiten. Die Lage und Beziehungen zu den Mächten sind immer verwickelter geworden. — Der Westen und Osten stehen sich feindlich gegenüber. Euerer Majestät und Unsere Staaten sind die einzigen, welche den Osten aufrecht erhalten. Nicht blos auf China richten sich die lüsternen Blicke der Mächte, um ihre Pläne zur Geltung zu bringen, sondern, falls China nicht im Stande ist, seine Stellung zu behaupten, so befürchten Wir, daß auch für Euerer Majestät Reich die Lage unhaltbar werden wird. Die Interessen der beiden Reiche sind eng mit einander verbunden, und Wir hoffen daher, daß Eure Majestät die Angelegenheiten untergeordneter Bedeutung in diesem Moment übersehen möchten und mit Uns gemeinschaftliche Sache machen, um Unsere gleichartigen Interessen zu beschützen. China ist in diesem Moment so vollständig durch seine militärischen Operationen in Anspruch genommen, um den Aufstand zu bewältigen, daß es nicht im Stande ist, der von außen drohenden Gefahr die Spitze zu bieten und die Verwickelungen mit den Mächten zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Wir sind daher darauf angewiesen, auf die Unterstützung desjenigen Landes zu rechnen, welches, wie Unser Reich, einen Theil von Asien bildet. Unter diesen Umständen richten Wir diese Botschaft an Euere Majestät in einem absolut offenen und vertrauensvollen Geiste, und bitten Wir, Euere Majestät mögen solche Schritte anordnen, als für gut befunden werden, unter Eurer Majestät mächtiger Führung Frieden und Ordnung wiederherzustellen.

Am 7. Tag des 6. Monats im 26. Jahre Kwangsu. (3. Juli 1900.)

Der Kaiser von Japan an Se. Majestät den Kaiser von China.

Während bisher nur gerüchtweise verlautet, daß Sugiyama, der Kanzler unserer Gesandtschaft, vor einiger Zeit ermordet worden sei, hat bisher eine positive Bestätigung dieser Nachricht gefehlt. Eurer Majestät Telegramm, welches soeben angelangt ist, hat nun diese Thatsache bestätigt und Uns tiefen Schmerz verursacht. Seit diesem peinlichen Ereigniß hat die Insurrektion im nördlichen Theile Eurer Majestät Länder einen stetig wachsenden heftigen Charakter angenommen, und den gesetzwidrigen Handlungen wurde freier Lauf gelassen, während in Peking die diplomatischen Vertreter der Fremdmächte und die Mitglieder der Gesandtschaften umzingelt und angegriffen wurden. Es wird sogar gemeldet, daß der Gesandte einer Macht angegriffen und ermordet worden sein soll. Wir hören, daß die Truppen Eurer Majestät außer Stande sind, die Insurgenten zurückzutreiben und zu unterwerfen.

Die Handlungen der Insurgenten verletzen auf das Empfindlichste das völkerrechtliche Prinzip, daß diplomatische Agenten mit höchster Achtung zu behandeln und ihre Personen unverletzlich sind. Eine Beleidigung eines diplomatischen Vertreters ist ein Verstoß gegen das Völkerrecht. Kaum nöthig ist es, darauf hinzuweisen, wie schwer das Verbrechen des Gesandtenmordes ist.

Wenn Eurer Majestät Regierung aber ernstlich die Insurrektion zu bekämpfen sich entschlossen hat und die Befreiung der Gesandten ins Werk setzt, würde die Lage sich verhältnißmäßig günstiger gestalten. Die Unterdrückung des Aufstandes und die Rettung der fremden Vertreter ist eine Pflicht, welche Eure Majestät ebensowohl gegenüber Ihrem eigenen Reiche wie in Bezug auf die Mächte der Welt zu erfüllen haben, und dieses sollte sobald wie möglich geschehen. Seit dem letzten Monat haben die Mächte starke Streitkräfte nach Tientsin gelandet, und hat Japan es für nöthig gehalten, ebenfalls seine Truppen zu entsenden. Der Zweck dieser militärischen Aktion ist, die Insurrektion zu unterdrücken und die diplomatischen Vertreter und andere Fremde zu befreien. Außerdem haben die Mächte keinen weiteren Zweck im Auge.

Wenn Eurer Majestät Regierung keine Zeit verliert, die Gesandten der Fremdmächte aus ihrem belagerten Zustand zu befreien, hoffen Wir, daß die Mächte darin ein Zeichen erkennen werden, daß es Eurer Majestät Ernst ist, einen Krieg zu vermeiden und das Unglück, welches sonst Eurer Majestät Lande befallen würde, dadurch zu mildern. Meine Regierung hat, wie Eurer Majestät bekannt ist, für Ihr Land herzliche Gesinnungen gehegt und wird, falls die Verhältnisse es gestatten, sich nicht weigern, an den geeigneten Stellen ein freundliches Wort einzulegen.

Bedingung ist aber, daß Eurer Majestät Regierung sofort den Aufstand unterdrückt und wirklich die fremden Vertreter aus ihrer Lage befreit. Erst dann kann Japan sich bereit finden, seinen Einfluß bei den eventuellen Verhandlungen zwischen Ihrem Reiche und den fremden Mächten zum Zwecke der Erhaltung der Interessen Ihres Reiches zu verwerthen.

Es ist Unser ernster Wunsch, daß diese telegraphische Antwort auf Eurer Majestät Botschaft Ihrerseits eine ernste Beachtung finden möge.

Tokyo, im 33. Jahre Meiji (1900) 13. Juli.

Der Krieg in Südafrika.

* **London,** 23. Juli. „Reuter's Bureau“ meldet aus Bethlehem vom 22. d. M.: Eine Erkundigungsabtheilung mit einer Batterie Artillerie stieß gestern auf eine starke Stellung des Feindes zehn Meilen westlich von Bethlehem. Es folgte ein Gefecht. Die britische Streitmacht war nicht stark genug, um die Buren von dem von ihnen besetzten Hügel zu vertreiben. Sie besetzte ein Kopje, wurde aber bei Einbruch der Dunkelheit zum Rückzug gezwungen. Sie verlor auf dem Rückzuge einen Offizier und neun Mann. Zur Zeit sind kleinere Gefechte auf den Hügeln in der Nähe der Stadt im Gange.

* **London,** 23. Juli. General Broadwood meldet über Honingspruit aus Kroonstad: Ich habe das Kommando Dewet's seit dem 16. d. M. verfolgt und wurde am 19. d. M. in ein heftiges Gefecht bei Palmietfontein verwickelt. Der Eintritt der Dunkelheit verhinderte die Verfolgung des Feindes. Der Verlust der britischen Truppen beträgt 5 Todte und 16 Verwundete. Der Feind zog sich Nachts schnell nach Bordekral zurück. Man glaubt, das Kommando bestehe aus 2000 Mann und 4 Kanonen und stehe unter dem Befehle Steijn's und der beiden Dewet's. — Eine Depesche Kelly-Kenny's aus Bloemfontein vom 22. d. M. besagt: Die Eisenbahn wurde in der letzten Nacht nördlich von Honingspruit abgeschnitten. Ein Hilfszug mit 100 Hochländern wurde vom Feinde erobert. — Hier ist die Meldung eingetroffen, daß eine bedeutende feindliche Truppenabtheilung auf Honingspruit vorrückt. Mit Pretoria ist jede Verbindung unterbrochen. — Die zweite und dritte Kavalleriebrigade verfolgen den Feind.

* **London,** 23. Juli. Lord Roberts telegraphirt aus Pretoria, wahrscheinlich über Catal vom 22. Juli, daß Lord Methuen den Feind mit schweren Verlusten bei Oliphantsnek zerstreute, Rustenburg befreite und sich sodann mit General Baden-Powell vereinigte.

König Alexander von Serbien verlobt.

Der König von Serbien hat sich verlobt mit der — 42 Jahre alten Wittwe des Ingenieurs Maschin. Näheres über die Vergangenheit der Dame liegt augenblicklich noch nicht vor, vielleicht lassen aber die Vorkommnisse der letzten Jahre am Hofe in Belgrad einen Schluß zu, wie geartet die Dame ist. Die Mutter des jungen Königs, Natalie, hat sich bisher zu der Wahl Alexander's noch nicht erklärt, dagegen ist der Vater, Milan, außer sich über die getroffene Wahl. Es wird mit Bezug hierauf aus Wien gemeldet: Ein Redakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ hatte soeben ein Interview mit König Milan. Der König sagte, er empfinde das schmerzlichste Bedauern über den Entschluß seines Sohnes, den er als Vater und Haupt der Dynastie, als Serbe und Politiker durchaus mißbillige. Der König hatte selbst erst gestern Abend 8 Uhr in Karlsbad die Nachricht von der Verlobung seines Sohnes erhalten. Er war vollständig überrascht und konsternirt, wie auch sein ganzes Gefolge. Zehn Minuten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119000725-17/fragment/page=0002

später gab der König telegraphisch und, wie er erregt betont, unchiffrirt seine Demission als Armeekommandant. Der König ist deshalb so schmerzlich berührt, weil er selber Heirathspläne für seinen Sohn hatte, und zwar solche, die der Dynastie neuen Glanz geben sollten. Er ist durch die Demission, die er gegeben, nicht nur gegen die momentane Entschließung Alexanders, sondern überhaupt ins Lager der Opposition getreten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 23. Juli. (Hofnachrichten.)

[illegible] auf der [illegible] liegen [illegible] emer- [illegible] Detache- [illegible] am [illegible], bis [illegible] und [illegible] Ran- [illegible] uffel, [illegible]

[illegible] 900. [illegible] **bung.** [illegible] das [illegible] fand [illegible] deurs, [illegible] imm- [illegible] nferer [illegible] verben [illegible] Frei- [illegible] Die [illegible] zum [illegible], als [illegible] einem [illegible] m die [illegible] e eine [illegible] offizier [illegible] Aus- [illegible] Diese [illegible]. Es [illegible] mittel [illegible] nanden [illegible] Floß [illegible] urden [illegible] it den [illegible] Leute [illegible] arüber [illegible] mit [illegible] Floß [illegible] d mit [illegible] Dann [illegible] unden [illegible] h dem [illegible] urden [illegible] ritten. [illegible] u. s. w. [illegible] Sie es [illegible] nmen- [illegible], mit [illegible] werden können.

* **Landleute, versichert Eure Ernte!** Es ist leider unumstößliche Thatsache, daß sich gerade nach der Ernte die Brände unheimlich mehren. Aus Unbedachtsamkeit, Fahrlässigkeit mit Feuer, durch Rachsucht, durch Blitzschläge und wie die Ursachen heißen mögen, werden die gefüllten Scheuern, wie die im Felde aufgestellten Diemen, Feimen und Schober binnen kurzer Zeit vernichtet. Daher sollte Jedermann seine Ernte vorräthe frühzeitig versichern.

* **Die Getreideernte** ist in flottem Gange. Der Roggen steht zwar noch vielfach auf dem Halme, vielfach jedoch auch bereits in Garben. Die Gerste wird ebenfalls schon gemäht; man sieht mehr Mähmaschinen, als in früheren Jahren. Das Wetter ist anhaltend günstig.

* **Goldene Fünfmarkstücke.** Nachdem der Bundesrath die Außerkurssetzung der Reichsgoldmünzen zu fünf Mark vom 1. Oktober d. Js. ab mit einjähriger Einlösungsfrist angeordnet hat, sind die Königl. Regierungen vom Finanzminister beauftragt worden, die ihnen unterstellten Kassen anzuweisen, im Sinne der Bekanntmachung schon von jetzt ab zu verfahren und die zur Einlösung kommenden Stücke in gleicher Weise wie die durch den Umlauf unterwerthig gewordenen Reichsgoldmünzen dem Münzmetalldepot des Reichs zuzuführen.

* **Ertrunken.** Sonnabend Vormittag gegen 1/2 11 Uhr ertrank in der Saale bei Schkopau der 13jährige Sohn des Handarbeiters Herm. Bauer hier, wohnhaft Clobigkauer Straße 11.

* **Sommer-Theater.** (Eingesandt.) Für übermorgen, Donnerstag, wird ein neues Schauspiel „Jägerblut“ vorbereitet. Se. Majestät der Kaiser interessirte sich angelegentlichst für „Jägerblut“ und kam das Werk auf Allerhöchsten Wunsch als Separatvorstellung in Berlin zur Aufführung.

Provinz und Umgegend.

* **Netzschkau** b. Lauchstädt, 22. Juli. Der auf hiesigem Rittergute beschäftigte Arbeiter Lichtenfeld wurde gestern Mittag beim Mähen von Klee in Merseburger Flur vom Hitzschlag getroffen und verstarb auf dem Transporte nach seiner Wohnung. Eine Wittwe und 12 Kinder, unter denen 5 noch schulpflichtig sind, betrauern den Dahingeschiedenen. — Auch im benachbarten Kötschen erlitt ein Mann Hitzschlag, erholte sich jedoch nach kurzer Zeit.

* **Halle,** 20. Juli. Ein recht raffinirter Bursche ist der aus der Lehre fortgejagte Mechanikerlehrling B. von hier. Die Polizei ermittelte, daß B. ein Fahrrad gestohlen hatte, das er versteckt hielt. Bei einer Haussuchung in der elterlichen Wohnung entdeckte man ein großes Lager gestohlener Sachen, als elektrische und photographische Apparate, neue Kleidungsstücke aller Arten, aber gleich dutzendweise. Ein beschlagnahmter Hinterlegungsschein lieferte auf dem hiesigen Bahnhof einen Korb mit neuen Kleidungsstücken. Der Bursche hatte sich auf der Post die Packetadressen hiesiger Geschäftsleute geben lassen und darauf die Packete erhoben.

* **Löpitz,** 20. Juli. In der Nähe des sogenannten Löpitzer Dammes wurde gestern beim Mähen der zum Lochauer Rittergute gehörigen Wiese ein junges Rehkalb von einem der Schnitter mit der Sense tödtlich getroffen, sodaß es alsbald verendete. Es ist dies in Kürze das zweite Thierchen, das auf diese Weise sein Leben verlor. Die Thierchen liegen in dem hohen Grase so fest, daß sie das Nahen des todtbringenden Stahles gar nicht wahrnehmen.

* **Hettstedt,** 22. Juli. Der 17jährige Schuhmacherlehrling August Schumann, das einzige Kind seiner hier wohnenden Eltern, hat sich heute im Hause seines Lehrherrn erhängt. Gründe sind unbekannt.

* **Naumburg,** 22. Juli. Seit etwa einer Woche wird von hier der Kaufmann und Geschäftsangestellte bei der Firma Ludwig & Winkler, Karl Kloppfleisch, vermißt. Der junge, unverheirathete Mann hatte beim Fortgehen geäußert, ein Bad in der Ilm nehmen zu wollen, ist aber nicht wieder zurückgekehrt, und auch sonst ist über seinen Verbleib nichts bekannt geworden.

* **Zeitz,** 23. Juli. Vom 5. Hauptverbandstag der Feuerwehren der Provinz Sachsen wird berichtet: Nach der Eröffnung der Ausstellung von Feuerlöschgeräthen durch Herrn Oberbürgermeister Arnold erfolgte ein Rundgang der Mitglieder des Provinzial-Feuerwehrverbandsvorstandes und der städtischen Behörden. Viele Feuerwehrleute waren bereits aus allen Theilen der Provinz und der Nachbarstaaten eingetroffen; die Zahl mehrte sich bis zum Abend mit jedem Bahnzuge. Sammelpunkt war zunächst das Schützenhaus mit der Ausstellung, die umfangreicher und vielseitiger ist als die des deutschen Landesverbandes in Charlottenburg im letzten Jahre. In einer weiten Halle sind zahlreiche in saubersten Ausführung blinkende Spritzen aller Art in verschiedenen Konstruktionen und Größen, sowie Schlauch- und Wasserwagen, Karren und Pumpen, Krankengeräthe und Ausrüstungsgegenstände für Feuer- und Wasserwehren, Beleuchtungsmittel und Rettungsgeräthe von zwölf Ausstellern Nord- und Süddeutschlands sehr übersichtlich untergebracht, während vor der Halle über ein Dutzend große Maschinenleitern, mechanische Schiebeleitern von 24 m Höhe, sowie Patentsauger und Tonnenwagen und verschiedene Arten Feuermelder aufgestellt sind. Im großen Saale des Schützenhauses finden sich ferner reichhaltige Ausstellungen von 21 Fabrikanten für den Bedarf der Feuerwehren, darunter auch Rauchapparate, Leitermodelle, Hanf- und Asbestsachen, Signal-, Telephon-, Telegraphenapparate und Fahrräder. Ueberall ist ersichtlich, wie gewaltig die Feuerlöschtechnik fortgeschritten, wie vielseitig der Bedarf der Wehren und wie leistungsfähig die Firmen deutschen Fleißes und sinnreicher Arbeitskraft auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens in unseren Tagen sind. Während die Besucher all der Sehenswürdigkeiten den Hallen zuströmten, gab die Feuerwehr-Kapelle Zeitz ein gut ausgeführtes Konzert. Den Abschluß des ersten Tages bildete ein Feuerwehr-Kommers im „Preußischen Hof“, wozu sich etwa 500 Feuerwehrleute und Bürger zusammenfanden. In trefflicher Weise wirkte hier die Liedertafel Zeitz mit durch Vortrag patriotischer und erheiternder Lieder. Herr Branddirektor Schulze-Delitzsch brachte den Kaisertoast aus. Verschiedene Musiknummern, Gesänge, Reden und 10 lebende Bilder folgten in bunter Reihe.

* **Ebersroda,** 22. Juli. Das 3—4 Jahre alte Söhnchen des Landwirths Pape, hier, hatte gestern das Unglück, in ungelöschten Kalk zu fallen und sich die Körperoberfläche zur Hälfte zu verbrennen, so daß es trotz sorgfältiger ärztlicher Behandlung heute Morgen gestorben ist.

* **Roitzsch,** 21. Juli. Vor 8 Tagen wurde der Mühlenbesitzer Albert Höpfner von einer Kuh mit den Hörnern in die Seite gestoßen, wobei der Genannte eine schwere innere Verletzung davontrug, die heute leider seinen Tod herbeiführte.

Kleines Feuilleton.

* **Liebesgaben für die China-Expedition.** Die Besitzer der Brauerei G. Pschorr in München, Herren Gebrüder Pschorr, haben dem Kriegsministerium als Spende für die nach Ostasien abgehenden bayerischen Offiziere und Mannschaften 100 Kisten mit 5000 Flaschen tropensicherem Bier zur Verfügung gestellt. — Die Herren Adlon & Dressel, Pächter des Restaurants im Berliner Zoologischen Garten, haben 2000 Flaschen guten Wein für die nach China entsandten deutschen Truppen gespendet. — Ebenso haben zwei Wiesbadener Weingroßhäuser Weinspenden für unsere Verwundeten in China gemacht. — Die Weingroßhandlung August Engel hat dem kaiserlichen Reichsmarineamt in Berlin 1000 Flaschen Rheinwein und die Weingroßhandlung Wilhelmj 500 Flaschen Rheinwein für diesen Zweck angeboten. — Die Sektkellerei Gebrüder Hoehl in Geisenheim hat, außer einem größeren Quantum „Kaiserblume“, das sie den in den Kampf nach China Ziehenden für die weite Reise spendete, dem Marineamt weitere 500 Flaschen „Kaiserblume“ für die Verwundeten in China zur Verfügung gestellt.

* **Wie es bei Bauernhochzeiten** am Rhein, besonders in der Gegend von St. Goarshausen noch heutigen Tages zugeht, schildert die „Emser Ztg.“ recht anschaulich: Wer da eine als richtig angesehene Hochzeit feiern will, muß 1 Stück Rindvieh, mehrere Schweine und Kälber schlachten und einige Centner Mehl zu Kuchen verbacken. Außerdem dienen verschiedene Hektoliter Wein zur Stillung des Durstes. Eine Musikkapelle darf natürlich nicht fehlen. Auf den Tischen stehen Zinnteller mit Tabak. Nun sitzen 100 bis 150 Personen zwei volle Tage eng gedrängt beisammen. Der Höhepunkt der Hochzeit ist die Beschenkung am zweiten Tage. Die Tische werden sämmtlich abgeräumt und weiß gedeckt. Das junge Paar nimmt hinter einem derselben Platz und nun kommt ein Hochzeitsgast nach dem anderen, stellt sein Geschenk vor dem Paare auf und bringt die Glückwünsche dar, der Eine kurz und schlicht, der Andere in Form eines Spruches oder längeren Ansprache. Die jungen Eheleute zeigen sich sehr gerührt und müssen ein bischen weinen. Auch noch andere Eigenthümlichkeiten zeigen hier die Hochzeitsfeste. Die Gäste nehmen am ersten Tage eine günstige Gelegenheit wahr und ziehen der Braut einen Schuh aus. Dieser wird öffentlich meistbietend unter den Gästen versteigert. Die „Brautführer“ müssen ihn für das erzielte Gebot wieder einlösen. Aus dem Erlös werden dann in der Regel Cigarren gekauft. Sobald Abends die zwölfte Stunde schlägt, bekommt die junge Frau eine weiße Nachthaube aufgesetzt. Es verläuft fast eine Hochzeit wie die andere ganz programmmäßig.

* **Eine große Brandkatastrophe** zerstörte Freitag Nacht in Konstantinopel fast sechs Stadtviertel. Hundertfünfzig Häuser, hundert Magazine, die armenische Kirche, eine Schule und eine Polizeiwache sind abgebrannt. Zahlreiche Personen sind dabei ums Leben gekommen, hauptsächlich dadurch, daß eine Anzahl Frauen und Kinder auf der Flucht in einen offenen Brunnen stürzten. Der Sultan befahl alle möglichen Maßnahmen zur Hülfeleistung für die obdachlosen Massen.

* **Humoristisches.** Soldaten-Lyrik. Unteroffizier (Uhlands „Frühlingsglaube“ lesend): „Was diese civilistischen Dichter nur für eine schwerfällige Ausdrucksweise haben: Nun muß sich alles, alles wenden! — Unsereiner sagt einfach: Abteilung kehrt!“ — In Monaco. A: „Ich hätte Lust, ein bischen mitzusetzen.“ — B.: „Na dann thun Sie es doch!“ — A.: „Ja, ich bin mit den Regeln noch unbekannt; wieviel ist denn das Maximum?“ — B.: „12000 Francs.“ — A.: „Und das Minimum?“ — B.: „5 Francs.“ — A.: „Können Sie mir vielleicht für den Moment etwas zum Spielpumpen?“ — B.: „In diesem Falle ist aber 5 das Maximum.“

Vermischtes.

* **Ilmenau,** 22. Juli. Ein Leser der „Täglichen Rundschau“ wartet mit folgendem Kleinbahn-Idyll auf: „Es war am 9. Mai 1892 sich liebe Genauigkeit, als ich über Ilmenau hinaus auf der Bachsteinschen Bahn nach Großbreitenbach fuhr. Auf der letzten Station Neustadt-Gillersdorf wollte der Aufenthalt kein Ende nehmen. Das ganze Zugpersonal war im Wartesaal verschwunden und genehmigte einen. Der Herr Inspektor erschien auf der Bildfläche und rief durch die Thür: „Na, nun macht aber ein bischen fix, daß wir weiterkommen,“ von drinnen aber tönte es heraus: „Gleich, wir wollen erst austrinken!“ Alles Ding hat seine Zeit, und so kamen denn endlich Zugführer, Schaffner, Bremser usw. schnurrbartwischend wieder zum Vorschein, schwangen sich auf ihren Posten, das Zeichen zur Abfahrt wurde gegeben. — „Halt! Das Pianino muß noch raus! Da muß Karl her. Wo steckt er denn? Der ist noch drinne.“ „Karl!“ Karl erschien denn auch, reckte sich, streifte die Aermel hoch und sprach: „Na, da weist m'r emal das Pianino!“ — Mit des starken Karl's Hilfe wurde es glücklich aus dem Gepäckwagen herausgewürgt, schmunzelnd freute man sich der gelungenen That, als ein schriller Mißton der Freude ein jähes Ende bereitete. „Herrjeses, das ist ja das falsche!“ Und so wurde dieses Instrument wieder verladen und ein anderes ans Tageslicht befördert. Ich aber hatte Muße genug, nun — auch einen hinter die Binde zu gießen.“

* **Leipzig,** 23. Juli. In der benachbarten Altenbacher Flur zwischen Machern und Wurzen ist gestern, Sonntag früh 8 Uhr, an einem etwa 140 Meter seitlich von der Leipzig-Dresdener Hauptstraße gelegenen Strohdiemen, der Leichnam eines etwa 20jährigen Mannes aufgefunden worden, der im Gesicht und am Halse gegen 20 zum Theil sehr tiefe, offenbar von einem sogenannten Sattlermesser herrührende Messerstiche zeigte. Das Gesicht ist durch diese Verletzungen bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt und entstellt. Der Ermordete, anscheinend ein Handwerksbursche, ist von mittlerer Körpergröße, barfuß und hat halblanges braunes Haar. Am Sonnabend sind in der Nähe des Leichenfundortes zwei in der Richtung nach Dresden wandernde Handwerksburschen gesehen worden, sodaß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß diese Beiden in dem Strohdiemen übernachtet haben, wobei der eine vom anderen im Schlafe überfallen, ermordet und beraubt worden ist. Vom Thäter hat man bis jetzt noch keine Spur. Die Leiche war nur mit Hemd, Hose und Weste bekleidet. In unmittelbarer Nähe sind noch aufgefunden worden: ein grünliches Jaquet, ein grünlich grauer Filzhut, ein Paar rindslederne Stiefeletten, ein Paar graubraune wollene Strümpfe, offenbar die Kleidungsstücke des Ermordeten. Ferner 1 Stück gestreifte Leinwand, 1 Futteral mit einer Brille, 1 halbmondförmiges Sattlermesser, mit dem wahrscheinlich die That ausgeführt worden ist, 9 Sattler-Ahlen, 8 davon mit, 1 ohne Griff, 1 kleine Scheere, 1 Zirkel, 1 Messer im Etui, 1 Hammer, 6 Ahlstifte, 1 Falzbein, 1 Schnapsflasche im Lederkreuz, 1 Tabakspfeife im Lederfutteral, 1 Tabaksbeutel, 1 Ledertäschchen mit Nadeln, 1 Kamm, Taschentuch, 1 dreiknöpfiges Futteral aus englischem Leder zum Aufbewahren von Legitimationspapieren dienend, leer. Es ist anzunehmen, daß diese Gegenstände sämmtlich Eigenthum des Ermordeten sind, während der Thäter ihm nur die Legitimationspapiere und das baare Geld geraubt haben dürfte. Die Königliche Staatsanwaltschaft Leipzig hat die Untersuchung eingeleitet.

Wetterbericht des Kreisblattes.

25. Juli. Vielfach heiter, Wolken, warm. Später elektrische Entladungen und Regenfälle.

Wie kann man Kinder, die nicht gerne essen, dennoch kräftig ernähren und rasch fördern?

Man gebe ihnen Suppe aus **„Toril“**, bereitet oder gebe anderen Suppen, Gemüsen ꝛc. **„Toril“** hinzu. — **„Toril“** ist Fleischextrakt aus bestem Ochsenfleisch mit kräftigenden und nahrhaften Substanzen.

☛ Man verlange überall **„Toril“**.

An den kreuzbraven August.

Eingesandt.

August, hast Du Dich verschnappt,
Hat man Dich, „P. R.“, ertappt,
Flugs heißt's: Ich bin's nicht gewesen,
Stand ganz deutlich ja zu lesen:
„Eingesandt“ — — Wer das nicht kennt,
Sich mit Unrecht Fachmann nennt.

Kinder soll man Wahrheit lehren,
Und sein greises Haupt beschweren
Nicht mit allerlei Humbug — —
August, nein, das war nicht klug.
Hast Du Dich auch nicht genannt,
Wurdest doch sogleich erkannt.

Kannst dem Drang nicht widerstehen,
Manchmal auf Mentur zu gehen,
Gut, dann thu's — doch will mir scheinen,
Beides läßt sich schwer vereinen:
Die zu schmälen und zu hassen,
Die Dich müssen — — leben lassen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119000725-17/fragment/page=0003

Heute wurde mitten in seiner Berufsarbeit durch einen plötzlichen Tod unser lieber Gatte und Vater, der

Gutsbesitzer und Ortsvorsteher

Friedrich Hermann Runkel

nach Gottes unerforschlichem Rathschluss im Alter von 56 Jahren aus dem Leben abgeruten.

Kötzschen, den 23. Juli 1900. (2102

Die tiefbetrübte Gattin und deren Söhne.

Die Beerdigung findet am 26. Juli, Nachm. 3 Uhr, statt.

Nachruf!

Am 23. Juli cr. verschied plötzlich unser lieber Kollege Herr **Gemeindevorsteher**

Hermann Runkel

in **Kötzschen.**

Sein ehrenwerther Charakter, seine kollegialische Gesinnung, sowie seine Pflichttreue und Fürsorge für seine Gemeinde sichern ihm ein bleibendes Andenken unter uns.

Der Amts-Ausschuss des Amtsbezirks Frankleben.

(2108

Nachruf!

Am 20. d. Mts. starb unser werther **Ortsrichter**

Herr **Johann August Fischer.**

Nahezu 30 Jahre hat er das Amt des Ortsvorstehers treu und gewissenhaft verwaltet; in allen Dienstobliegenheiten that uns stets wohl seine Bescheidenheit, sein zufriedener liebevoller Sinn. Bei uns Allen wird ihm ein gutes Andenken bewahrt werden. Möge ihm die Erde leicht sein! (2105

Die Gemeinde Rössen.

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Martha Frida, T. des Handarb. Steinecke; Friedrich Albert, S. des Bahnarb. Richter; Martha Elise, T. des Schlossers Münch. — Beerdigt: der jüngste S. d. Geschirrführes Krahneis.

Stadt. Getauft: Adele Martha, T. des Böttcher Nonninger; Pauline Erna, T. d. Handarb. Theinert; Richard Paul, S. d. Glättmeisters Weinecke; Otto Kurt, S. d. Drehers Forkel; Willy Oswald Kurt, S. des Handarb. Josche. — Getraut: der Polizei-Sergeant F. W. Fricke mit Frau M. A. Hänßchen hier; der Stadtkämmerer in Zahna, Ch. O. Danneberg mit Frau B. N. M. geb. Marußky; der Kaufmann E. A. Dietzold mit Frau M. P. geb. Kühn hier. — Beerdigt: der Handarb. Bretschneider, der Schuhmachermeister Joseph, der jüngste S. des Handarb. Backe, die einz. T. des Korbmachermstr. Neumann, die jüngste T. des Handarb. Hindorf.

Gottesackerkirche.

Donnerstag Nachm. 5 Uhr: Wochengottesdienst. Prediger Heise.

Altenburg. Getauft: Hugo Emil Bruno, Sohn des Schlossers Förster; Karl Christian Willy, S. des Zimmermann Schütz in Berlin; Lina Gertrud, T. des Tischlers Thomas; Ernestine Caroline Ida, T. des Königl. Reg.-Sekretär Gelbke. — Getraut: d. Trompeter Paul Stephan, im Ulanenregiment Nr. 18, in Leipzig mit Frau Rosa geb. Erbert; der Tischler G. H. Börnig mit Frau Marie Lützendorf, geb. Hetzer. — Beerdigt: Max, S. des Fabrikarb. Otto Höhne; Otto, S. des Postschaffners Karl Mohr.

Neumark. Beerdigt: Der jüngste S. des Handarb. Quosig, 1 unehel. S.

Bekanntmachung.

Vom 20. Juli ab ist der Sprechverkehr zwischen Merseburg einerseits und Lucka (S. A.) anderseits zugelassen.

Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 25 Pfg.

Merseburg, den 22. Juli 1900.

Kaiserliches Postamt.

Lattermann.

Erste Etage,

Weißenfelser Straße 3, ist zu vermiethen. Näheres **Markt 31** im Comtoir. (1766

Grosse Auktion.

Sonnabend, den 28. d. M., Vorm. von **8** Uhr an, werde ich im **Speichergrundstück Friedrichstraße Nr. 1**

3 Doppelpulte, 1 Privatpult, 1 Schreibsekretär, 5 Sessel, div. Schränke, 2 Zahltische, 1 Ausziehtisch, div. andere Tische, Stühle, Regale, Kassetten, 1 Vertikow, 1 Sopha, 1 Spiegel u. Spiegelschränkchen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, Nachttischchen, 1 Bettstelle m. Matratze, mehrere Kohlenkasten, Lampen u. viele dergl. Sachen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (2104

Merseburg, den 24. Juli 1900.

Fried. M. Kunth.

Obst-Verpachtung.

Die Obstnutzung der Gemeinde **Meuschau** soll

Sonnabend, den 28. Juli cr., Nachm. 6½ Uhr,

im Krampf'schen Gasthause meistbietend verpachtet werden. (2101

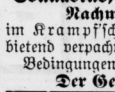
Bedingungen im Termin.

Der Gemeindevorstand.

Pferdestall,

nebst Zubehör zu vermiethen. Zu erfr. **Societ.-Büreau, Lauchstädter Straße 24.**

2044)



Fahrräder

gut erhaltene, gebrauchte von 60 M. an, sind billigst abzugeben. (1710

G. Schwendler, Merseburg.

Einen tüchtigen **Ziegelstreicher** nimmt sofort an in Akkord u. Lehmaufschlagen **Ringofenziegelei Reichardtswerben.** (2099

Hierdurch empfehle:

Zur Fütterung:

Trockenschnitzel, phosphors. Kalk, Viehsalz.

Zur Desinfection:

Carbolsäure, Carbolpulver, Carbolineum, Creosotöl, Holztheer, Steinkohlentheer, Schwefelsäure, Salzsäure, Kalk etc. (2091

Eduard Klauss, Merseburg.

Fettes Fleisch, ohne Schwarte zum Ausbraten, von hiesigen **Landschweinen,** à Pfd. **65 Pfg.,** bei Entnahme von 5 Pfd. à **60 Pfg.**

5 Pfund Roth- und Leberwurst 3 Mk., empfehlen

Wilhelm Nietsch, Hoflieferant, Halle a. S., Leipzigerstr. 77, Fernspr. 166.

Wilhelm Nietsch jun., 2065) Geiststraße 17. Fernsprecher 1152.

Ernst Vieweg, Halle, Geiststrasse.

Grösstes Ausstellungslokal für

Waschtoiletten,
Badeeinrichtungen,
freistehende Wasserclosets,
Wandbrunnen,
Bidets- u. Zimmer-Closets,
Gasöfen.

1698)

Fernruf 755.

Stollwerck's

Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. **1.—** oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. **0.50.**

Ueberall käuflich.

Gefl. auf den Namen „STOLLWERCK" zu achten.

Frischen geräucherten Aal, Lüneburger Neunaugen, Neue marinirte Heringe, Vollfaftigen Emmenthaler Schweizer-Käse, Echten reifen Limburger Käse, Garantirt reinen Himbeersaft, à Pfd. 60 Pfg., **Neuen Scheiben-Honig, Französische Pfirsiche u. Aprikosen** empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Steuer-Quittungsbücher

vorräthig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Casino.

Donnerstag, den 26. Juli,

Zweites

Abonnements-Concert,

ausgeführt vom **Trompeter-Korps des Thür. Hus.-Reg. Nr. 12.**

Dirigent: Stabstrompeter Pein.

Anfang 8 Uhr. (2098

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren Kaufleuten **Heinr. Schultze jun.,** kleine Ritterstraße, **K. Hennicke,** Bahnhofstraße, **E. Wolff,** Roßmarkt, **Welzel,** Domplatz, **Kundt,** Unteraltenburg, **A. Dietzold,** Cigarrenhdlg., Dom 1. An der Kasse 50 Pf.

Sommertheater.

Mittwoch:

Benefiz für **Curt Meister.**

Die Sternschnuppe.

Vereinsbillets haben zu den übl. Preisen **Gültigkeit,** jedoch müssen sie zu dieser Vorstellung bei den betr. Vereinsboten extra gelöst werden.

Donnerstag:

Neu! Jägerblut. Neu!

Unerreicht

an **Glanz, Deckkraft** und **Haltbarkeit** sind die

Bernstein-Oel-Lackfarben

aus der Fabrik

Berliner Farbwerke, Com.-Ges. Berlin N. Tel.: Amt III, 669. Chaussestr. 29.

Das **Beste** u. **Vortheilhafteste** zum Streichen von **Fussböden, Treppen, Steingegenständen** etc.

In Patentbüchsen von Netto-Inhalt ¹/₁ Ko. M. 2,— ¹/₂ Ko. M. 1,20. (872

Niederlage für Merseburg:

Wilhelm Kiesslich,

Entenplan und Rossmarkt.

Junge Hühner,

echte Italiener,

halb ausgewachsen, treffen Donnerstag, den 26. d. Mts., hier ein

Gasthof zum goldenen Hahn. A. Pfeil. (2107

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Vakanzen-Liste." (4

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119000725-17/fragment/page=0004